

## **FAMILIENBANDE**

### **01.45 Uhr**

Die Ziffern auf Carlas Wecker verschwimmen. In weiter Ferne klingelt es. Eigentlich müsste ihr Handy ausgeschaltet sein. Neben ihr schnarcht Martin, er liegt auf dem Rücken wie ein Maikäfer. Das Klingeln reißt nicht ab. Ihre Hand greift zum Handy.

Eine männliche Stimme mit osteuropäischem Akzent prasselt auf sie ein. Ein Wasserfall aus Silben. Sie versteht kein Wort, bis sie den Namen ihrer Schwester Elisabeth heraushört. Die Stimme pausiert. Carla wartet.

„Abholen. Sofort“, spricht der Mann weiter.

„Wer sind Sie? Woher kennen Sie meine Schwester?“

Rauschen. Oder Atmen? Ein Perverser, der nachts Frauen aus dem Bett holt?

„Motel Einhorn, B 76.“

Aufgelegt. Carla starrt auf das Handy und legt es zitternd auf den Tisch.

„Vergiss es,“, beruhigt sie sich, „das war nur ein Idiot.“

Martin wecken. Sie berührt ihn leicht. Plötzlich trifft die Erkenntnis ein, schlagartig. Elisabeth.

„Martin, wach auf.“

Ihr Mann verändert seine Schlafposition, bleibt aber reaktionslos wie eine Made im Speck. Carla erinnert sich an gestern, als sie versucht hatte, ihn zu erreichen, und er nicht aufzutreiben war.

„Sei still“, würgt sie ihre innere Stimme ab, die Auskunft möchte über den letzten Abend, aber die Sorge um ihre Schwester kommt in einer Welle auf sie zu, duldet keinen Aufschub.

Carla fällt ein, dass sie den Namen des Motels vergessen hat. Irgendein Tiername. Schließlich erreicht sie das Motel Einhorn. Sie parkt ihren Mini quer über 2 Parkplätze und springt aus dem Auto.

„Wo ist Elisabeth?“, ruft sie und steht vor einer Rezeption. Wobei davon kaum die Rede sein kann, aber gut, sie ist nicht in einem First-Class Hotel, sondern einer ...Absteige. Meinte der Anrufer ihre Schwester? Wie viele Elisabeths gibt es in der Stadt? Aber die Stimme hat bei ihr angerufen. Hinter dem Tresen erscheint ein Mann, dessen Vollbart nur die Augen freilässt. Wortlos bedeutet er ihr, zu folgen. Am Aufzug stehen sie nebeneinander. Der Mann scheint keine Notiz von ihr zu nehmen, als sich die Fahrstuhltür öffnet.

### **02.35 Uhr**

Der Mann scheucht Carla voran, als wolle er ein Huhn loswerden. Vor Zimmer 665 zieht er einen Schlüssel aus der Hosentasche und öffnet die Tür. Es ist finster, nur eine kleine Lampe verbreitet Licht. Carla tritt über die Schwelle, der Osteuropäer lässt ihr den Vortritt. Wieder eine Handbewegung, die seine ganze Ablehnung ausdrückt.

„Da“, zischt er.

Aus der Ecke dringt ein Stöhnen, kaum wahrnehmbar, doch je näher sie sich wagt, desto lauter wird es. Dazu ein Rasseln, Metall an Metall. Carla stößt mit der Schuhspitze an ein Bett und fällt fast hinein.

„Elisabeth?!“ flüstert sie.

Plötzlich ein ohrenbetäubender Schrei.

Carla blickt in das schreckgeweitete Gesicht ihrer Schwester, die verdreht und nackt in einem schmuddeligen Bett sitzt, die Arme hinter dem Rücken.

„Was soll das?“ keucht Carla.

Die Stille nach Elisabeths Schrei hält an, vom Atmen des Motelbesitzers unterbrochen, der sich über das Bett beugt, zurück schnell und sich hastig bekreuzigt.

Während Carla nichts tun kann, als in das fremde Gesicht ihrer Schwester zu blicken, macht sich der Mann am Bett zu schaffen.

„Fertig!“, schnauft er und zieht Elisabeth, die wie eine leblose Puppe am seidenen Faden hängt, an einem ihrer Arme an den Rand der Bettkante. Carla fängt ihre Schwester auf und erhascht mit einem Blick über deren Rücken die Ursache des Metallgescheppers.

„Raus hier“.

### **03.15 Uhr**

Elisabeth hängt notdürftig angezogen auf dem Beifahrersitz.

„Ich muss noch mal zurück“, fällt es Carla ein.

Der Motelier sitzt an einem Tisch, eine Whiskeyflasche vor sich, die Handschellen dreht er wie einen Rosenkranz andächtig zwischen den Fingern.

„Mit wem war meine Schwester hier?“, schießt Carla ihre Frage ab. Dabei starrt sie auf die Handschellen. Nun weiß sie, was sie auf dem Laken hat liegen sehen. Der Mann schnalzt mit der Zunge.

„Nix gesehen“, antwortet er.

„Sie war nicht allein, also ...“, versucht Carla es erneut. Mit einem Klirren landen die Handschellen vor ihr.

„Nix wissen“, wieder ist die Antwort knapp.

Carla greift nach den Fesseln und verlässt das Motel.

Sie hört es, bevor sie die Fahrertür öffnet. Ein hysterisches Schreien. Elisabeth sitzt senkrecht auf ihrem Sitz. Carla zwingt sich auf ihre Seite des Wagens.

„Elsi, ich bin´s. Gaaaanz ruhig“, flüstert sie, bis ihr einfällt, dass sie es lauter versuchen sollte.

„ELSI!!!! Beruhige Dich, Du sitzt in meinem Auto, alles ist gut!“, schreit sie gegen das Dauerplärren an. Elisabeth starrt panisch durch die Windschutzscheibe.

„Was jetzt, lieber Gott, hilf mir“, schluchzt Carla. Im nächsten Moment drückt sie das Gaspedal bis aufs Bodenblech runter und rast davon.

Staub wirbelt auf, der aus Elisabeths Seele auszuweichen scheint.

## 04.30 Uhr

Scheiß auf den Behindertenparkplatz.

„Elisabeth ist behindert“ fährt es Carla durch den Kopf, als sie vor der psychiatrischen Notfallambulanz zum Stehen kommt. Elisabeth hat sich während der Fahrt nicht bewegt. Carla denkt an einen Rollstuhl, sie kann sich nicht vorstellen, wie sie Elisabeth in diese Klappe transportieren soll. Ihr fällt ein, dass dies kein Krankenhaus ist, mit Rettungspersonal, das gutgelaunt aus den Nebeneingängen strömt, um die Verletzte entgegen zu nehmen.

Irrenhaus, Auffangstation für Menschen, die nicht mehr wollen, sich selbst aufschlitzen, depressiv die Köpfe hängen lassen, ins eigene Ego verliebt ihre Umwelt drangsaliieren, Phobien vor Spinnen oder Fahrstühlen haben. Eigentlich müsste das Carla keine Angst einjagen, war sie nicht auch in psychologischer Behandlung, mit Gesprächen, die tief rührten und Medikamenten, die sie beruhigten?

„Wenn die nicht auf haben?“ denkt sie und erschauert.

Eine Türklingel neben dem Schild „Psychiatrische Notfallambulanz“. Wenige Minuten später taucht ein verschlafener Mann im weißen Kittel auf.

„Hat er die Spritze dabei?“, durchfährt es sie.

„Ja, bitte?“, nuschelt der Kittel und sieht Carla an. Die deutet auf ihren Wagen. So verschlafen scheint der Arzt nicht zu sein, er folgt ihr bis zur Beifahrertür.

„Was ist passiert?“, fragt er und riskiert einen Blick ins Wageninnere.

„Meine Schwester, sie hat ...“

Carla wendet sich ab. Die Anspannung lässt nach, das Adrenalin fährt in den Keller. Der Kittel öffnet die Wagentür. Stille. Carla hat das Gefühl, SIE wäre irre. Der Arzt scheint solche Situationen zu kennen. Vorsichtig beugt er sich ins Auto und redet auf Elisabeth ein. Carla weiß nicht, welche Zauberworte er benutzt, aber sie wirken, denn mechanisch setzt ihre Schwester erst einen Fuß, dann den anderen auf den Bürgersteig.

„Dann gehen wir mal rein“, beschließt der Doktor und dirigiert sie zum Eingang. Carla registriert, dass Elisabeth nur einen Schuh trägt, während sie beiden folgt.

### **05.15 Uhr**

Elisabeth schläft. Carla klopft das Herz bis zum Hals, so dass sie ihren Puls befühlte, um einzuschätzen, wie lange diese Raserei noch gut gehen wird. Das ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen, dieses Scannen des eigenen Körpers. Damit hat sie viel Zeit verbracht, weil sie lange nichts und niemandem, erst recht nicht ihrem Organismus, trauen konnte. Er könnte, so hat sie es von ihrer Mutter gelernt, von jetzt auf nun aufgeben. Kopfschmerzen werden zum Tumor, das Blutbild ist nur 6 Wochen gültig. Carlas Kopf fährt Karussell mit Gedanken, über die sie längst Herrscherin geworden war.

„Sicher hat der Arzt nicht nur Tranquilizer“, denkt sie.

Ein Blutdruckmessgerät, EKG oder Beatmungsmasken vielleicht? Dann wäre ihr Überleben gesichert. Überhaupt, der Weißkittel hat ihr recht gut gefallen. Und wollte sie nicht ohnehin eine Auszeit von Martin nehmen?

Sie liegt auf einer Matratze vor Elisabeths Bett. Auf die Fragen, die sie gestellt hatte, hat sie keine Antworten erhalten, außer, dass alles gut werden würde.

„Vielleicht besser so“, denkt Carla, die in einen traumlosen Schlaf sinkt.

### **08.15 Uhr**

Der nächste Tag beschert Carla eine Schwester, die wie durch ein Wunder genesen ist. In der Cafeteria sprudelt es nur so aus Elisabeth heraus.

„Am Anfang war es aufregend, fremde Männer zu daten. Es gab so viele Männer auf diesem Portal, die mir Komplimente machten.“

„Und der Mistkerl hat Dich nicht mehr losgebunden? War das Dein erstes Date mit dem?“

Carla erinnert sich, dass ihre Schwester sich auf einem Seitensprung-Portal anmelden wollte.

Elisabeth seufzt:

„Ja, wir waren vorher nur Kaffee trinken. Aber weißt Du, das klingt irre, ich fand die Situation auch sehr ...“

In diesem Moment betritt Martin das Café. Statt neben Carla nimmt er neben Elisabeth Platz.

„Weiß sie es?“, flüstert er seiner Schwägerin ins Ohr.

Carlas Atem stockt, sprachlos betrachtet sie das ihr gegenüber sitzende Paar.

„Was?“

Elisabeth stottert:

„D...das sollte anders laufen, wir wollten Dich ablenken und haben diese Story erfunden ... Martin und ich, wir lieben uns.“

Martin spricht weiter:

„Es klingt bescheuert, ich habe Elisabeth auf dem Portal gedatet, ohne zu wissen, dass sie es war. Dann diese traumhafte Nacht im Einhorn. Herrlich, diese Fesselspiele. Und wir zwei? Da war doch schon lange die Luft raus, oder? Dein ewiges Psychogequatsche, meine Herren.“

Carla muss sich an der Tischkante festhalten.

„Ihr habt das arrangiert? Es gibt keinen Perversen?“

Elisabeth schüttelt den Kopf, als scheint sie diese Tatsache zu bedauern.

„Wir wollten Dich auf eine falsche Fährte locken, Dir später sagen, dass wir uns verliebt haben. Du solltest in diesem Portal nach dem Sexmonster suchen, vielleicht hättest Du da einen netten Kerl gefunden, mit dem Du ...“

„Verstehe“, antwortet Carla mechanisch.

„Ihr wolltet mich schonen und einen Ersatz für den da...“, dabei deutet sie auf Martin, „suchen. Ihr seid ja irre! Alle beide!“

Mit diesen Worten stürzt sie hinaus.

Elisabeth und Martin beobachten, wie Carla vor der Cafeteria in die Arme eines Mannes sinkt. Elisabeth lächelt, als sie Martin anschaut und feststellt:

„Den kenne ich. Das ist der Arzt aus der Klapse von gestern Nacht.“